

41 Westliche Wälder bei Augsburg

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Schwaben
Landkreise	Augsburg, Günzburg, Dillingen a.d. Donau, Unterallgäu, (Augsburg (Stadt), Donau-Ries)
Naturraumeinheit	Iller-Lech-Schotterplatten
Höhenlage	ca. 415 bis 655 m ü. NN



Abgrenzung

Die *Westlichen Wälder bei Augsburg* stellen sich als waldreiche, überwiegend ländlich geprägte und dünn besiedelte Kulturlandschaft dar. Die Offenlandbereiche werden von einem Wechsel aus Acker- und Grünlandflächen gekennzeichnet.

Der Raum ist auf allen Seiten von großen Talräumen umgeben und daher **anhand des Reliefs relativ klar abgrenzbar**. Der hohe Waldanteil wird als weiteres Kriterium zur Abgrenzung des Kulturlandschaftsraums hinzugezogen.

Im Norden zum *Schwäbischen Donautal* hin und im Osten zum Wertachtal (= Kulturlandschaftsraum *Augsburg und Unteres Lechtal*) folgt die Grenzziehung entlang der Naturraumgrenze der Iller-Lech-Schotterplatten, die sich als deutliche Höhenstufe von den beiden Talebenen abheben. An ihrer Westseite, zum Mindeltal hin, fallen die *Westlichen Wälder bei Augsburg* ebenfalls in Form einer markanten Höhenstufe ab. Sie bildet die Grenze zum Kulturlandschaftsraum *Mittelschwaben* und entspricht in ihrem Verlauf weitgehend der Naturraumgrenze der Iller-Lech-Schotterplatten, die den nordöstlichen Teilraum der Iller-Lech-Schotterplatten bilden. Lediglich bei Kirchheim in Schwaben, wird ein Teil dieser Iller-Lech-Schotterplatten aufgrund der Waldarmut nicht den *Westlichen Wäldern* bei Augsburg zugeordnet, sondern als Teil des weithin offenen Mindeltals gesehen, das in diesem südlichen Abschnitt dem Kulturlandschaftsraum *Mittelschwäbisches Allgäu* angehört.

Die Raumbezeichnung erfolgt in Anlehnung an den nahezu flächengleichen Naturpark „Augsburg - Westliche Wälder“, da andere eingeführte Landschaftsbezeichnungen für den Raum nicht existieren. Die bekannten Landschaftsnamen **Stauden**, **Holzwinkel** und **Reischenau** scheiden als Bezeichnung für den Raum aus, da sie sich lediglich auf Teilgebiete beziehen. Es wurde diskutiert, ob diese Teilgebiete in der kulturlandschaftlichen Gliederung als eigenständige Kulturlandschaften abgegrenzt und beschrieben werden sollten. Aus Maßstabsgründen und aufgrund der vorhandenen Ähnlichkeiten insbesondere zwischen Stauden und Holzwinkel wurde von einer solchen Lösung abgesehen. Stattdessen werden die drei Teilräume als Untereinheiten der *Westlichen Wälder bei Augsburg* beschrieben.

Naturräumliche Gegebenheiten

Naturräumlich gesehen sind die *Westlichen Wälder bei Augsburg* weitgehend identisch mit den **Mindel-Lech-Schotterplatten**. Diese bilden eine Untereinheit der Iller-Lech-Schotterplatten und unterscheiden sich entstehungsgeschichtlich von diesen vor allem dadurch, dass sie seit dem Altdiluvium nicht mehr von Schmelzwässern eines Alpengletschers erreicht wurden (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 105). Der Raum wird daher überwiegend von **Deckenschotterfeldern** aufgebaut und wird, anders als die übrigen Bereiche der Iller-Lech-Schotterplatten, nicht von breiten Kastentälern der ehemaligen Schmelzwasserrinnen durchzogen. Stattdessen haben kleinere Gewässer, die ihren Ursprung im Gebiet haben, ein verzweigtes Netz meist **muldenförmiger Täler** geschaffen. An den Mittel- und Unterlaufstrecken der Täler treten **verschiedentlich Vermoorungen** auf. Dies gilt in besonderer Weise für das Schmuttertal (Meynen & Schmithüsen 1953-62: 105). Die Erosionskraft der Gewässer hat auch die Becken von Horgau und Dinkelscherben mit ihren ausgedehnten Vermoorungen und das breite obere Zusamtal entstehen lassen. Insgesamt formten die Gewässer ein in **zahlreiche schmale Riedel** zerlegtes, **flachwelliges bis hügeliges Relief**, das sich vor allem durch seine **Kleinteiligkeit** von den übrigen Teilen der Iller-Lech-Schotterplatten abhebt.

Geschichtliche Entwicklung

Ausgehend von den altbesiedelten Gegenden des Donau-, Lech- und Mindeltals wurden im Hochmittelalter in mehreren Rodungswellen die Ränder der großen Waldgebiete der Iller-Lech-Schotterplatten erschlossen. Im 13. und 14. Jahrhundert fanden weitere Siedlungsvorstöße in die topographisch und naturräumlich ungünstigeren Bereiche statt. (vgl. Fehn 1968: 196 und Frei & Stettmayer 2006: 50). Von der für das 12. und 13. Jahrhundert festzustellenden kräftigen Entwicklung des Städtewesens in Schwaben bleibt der Raum weitgehend unberührt.

Anfang des 13. Jahrhunderts wird als Stiftung mehrerer Adelsfamilien Kloster Oberschönenfeld gegründet, das bis zu seiner Aufhebung 1802 nicht nur spirituell sondern auch ökonomisch-sozial einen wichtigen Faktor insbesondere im Staudengebiet aber auch weit darüber hinaus darstellt (Frey & Stettmayer 2006: 53).

Das gesamte Gebiet war bis zur Auflösung des Alten Reiches von **komplizierten und kleinteiligen territorialen Besitzverhältnissen** geprägt (Frei, Fried & Schaffer 1982). Eine entscheidende Rolle spielten neben anderen die **Bischöfe von Augsburg**. Seit dem 15. Jahrhundert waren auch **Augsburger Klöster und Stifte** mit Streubesitz in dem Raum vertreten. Im Staudengebiet war vor allem das Augsburger Heilig-Geist-Spital ein maßgeblicher Grundherr. Ebenso erreichten **Augsburger Handelsfamilien**, darunter insbesondere die Fugger, eine bedeutende Stellung (Frey & Stettmayer 2006: 53). Auch in den politischen und verwaltungsorganisatorischen Einheiten der Zeit nach der Auflösung des Alten Reiches bildete der Raum eher ein **Randgebiet**. Orte mit überörtlicher Mittelpunktfunktion entwickelten sich vor allem außerhalb des Gebietes. Dies hat wohl mit dazu beigetragen, dass sich in dem Raum keine ausgeprägte regionale Identität entwickeln konnte (ebd.: 12).

Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Die verarmten, lehmigen Böden der Deckenschotterflächen bieten **keine günstigen Voraussetzungen für die Landwirtschaft**. Dies ist der Grund für den **Waldreichtum** des Kulturlandschaftsraums. Vorherrschende Baumart ist die Fichte, die in Rein- und Mischbeständen vorkommt (ABSP Lkr. Augsburg 1999: 4.1-2). Die landwirtschaftliche Nutzung beschränkt sich im Wesentlichen auf die Talräume und die wenigen Beckenlagen. Das traditionelle Nutzungsmuster mit Grünlandnutzung in den Auen und Ackerbau an den flacheren Hanglagen ist auch heute noch erkennbar. Große zusammenhängende Grünlandflächen findet man insbesondere im Zusamtal, im Schmuttertal und in der Reischenau (ebd.). Der Raum zeichnet sich durch eine **dünne und weitmaschige Besiedelung** mit meist kleinen Siedlungseinheiten aus.

Im Mittelalter wurde in dem Raum Eisenerz gewonnen. Trichtergruben als Relikte dieser Abbautätigkeit finden sich in den Wäldern in großer Zahl so z.B. im Rauhen Forst (Frei 1966: 14ff). Auch in späteren Zeiten wurde der Raum zur **Rohstoffgewinnung** genutzt. Zahlreiche kleine Ziegeleien, die meisten davon sind nicht mehr in Betrieb, bauten

für ihre Zwecke Lehm- und Lösslehm ab; für den Hafnerbedarf wurde Ton gewonnen. Als weit verbreitete Rohstoffe wurden zudem in fast jedem Dorf für den örtlichen Bedarf Sande und Kiese abgebaut. Heute findet der Abbau vornehmlich in großen, gewerblich betriebenen Abbaustellen statt (ABSP Lkr. Augsburg 1999: 4.1-2).

Die *Westlichen Wälder bei Augsburg* bilden eine **von großen Hauptverkehrswegen wenig erschlossene Landschaft**. Lediglich die A8 quert den Nordteil des Raums.

Der Raum gliedert sich in drei Untereinheiten. Das nördliche Gebiet, der Holzwinkel, und das südliche, die Stauden, werden durch die flächenmäßig deutlich kleinere Reischenau, eine Talniederung, voneinander getrennt.

Untereinheiten

Holzwinkel

Der Holzwinkel umfasst den **Nordteil** der *Westlichen Wälder bei Augsburg* **um Welden und Zusmarshausen** bis etwa Dinkelscherben im Süden, das bereits der Reischenau zugeordnet wird. Er wird von Süden nach Norden von der in einem relativ weiten Talgrund mäandrierenden Zusam durchflossen. Dieser wiederum fließen aus westlicher und östlicher Richtung mehrere Seitenbäche zu. Durch dieses **Talsystem** wird die Schotterplatte **fiederförmig** in mehr oder minder breite Riedel gegliedert (Fehn 1968: 196). Insgesamt ist der Holzwinkel gegenüber den Stauden durch einen etwas höheren Ackeranteil gekennzeichnet. Vor allem der West- und Nordrand des Raums sind wegen der dort vorhandenen Lössböden größtenteils entwaldet und vom Ackerbau geprägt. Die vermoorten Talböden des Holzwinkels sind heute weitgehend entwässert und intensiv landwirtschaftlich genutzt.



Nördlicher Holzwinkel bei Zusamzell (Foto: W. Richter-Tietel)

Im Holzwinkel lassen sich die unterschiedlichen Siedlungsphasen auch heute noch anhand **charakteristischer Ortsformen** ablesen. Die älteren Siedlungen finden sich vornehmlich im Bereich der größeren Täler und stellen sich wie z.B. Altenmünster als Haufendörfer dar oder haben die Form eines Straßendorfs wie z. B. Vallried. Die späteren Rodungssiedlungen wurden dagegen in der Form des **Straßenangerdorfes** schematisch geplant und angelegt. Derartige Dorfanlagen sind im Holzwinkel zahlreich. Spätere Veränderungen haben jedoch ab der frühen Neuzeit bis in die jüngere Vergangenheit die Straßenangerdörfer in der ursprünglichen Einheitlichkeit ihrer Anlage teilweise stark überformt. Als besonders gut erhaltene Beispiele können die Ortskerne von Baiershofen, Rechbergreuthen, Landensberg und Grünenbaindt angeführt werden (BayernViewer Denkmal 2011). Die Rodungssiedlungen des

Holzwickels entstanden zwischen 1300 und 1350. Die Rodungen wurden von verschiedenen Grundherren initiiert und getragen. Bei Baiershofen ist eine Gründung durch Kloster Fuldenbach wahrscheinlich, der Name Rechbergreuthen verweist auf die Marschälle von Rechberg (ebd.).



Straßenangerdorf Rechbergreuthen (Foto: W. Richter-Tietel)

Aufgrund der häufig ungünstigen Bodenqualitäten und ihrer Abgelegenheit blieb den Rodungssiedlungen lange Zeit der Wohlstand der Talsiedlungen verwehrt. Erst das 20. Jahrhundert brachte diesbezüglich Veränderungen. Trotzdem kommt den Haupttälern im Holzwinkel auch heute noch eine herausgehobene Bedeutung zu, denn hier liegen mit **Welden**, **Zusmarshausen** die **Marktorte** (Fehn 1968: 196).

Die Bedeutung des **Zusamtals als zentrale Achse des Holzwickels** lässt sich auch an den zahlreichen **Mühlen** erkennen, die die Wasserkraft des Flusses nutzten bzw. nutzen (ebd.).

Entsprechend der verwickelten mittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse gab es auf den steil abfallenden Vorsprüngen der Riedel **einst zahlreiche Burgen**. Wolfsberg bei Steinekirk ist als Ruine erhalten. In vielen anderen Fällen sind die Spuren stark verwischt, in manchen Fällen geben Flurnamen Hinweise (ebd.).

Durch das Gebiet führten wichtige Straßen wie die ehemalige Römerstraße und spätere Poststraße Augsburg – Günzburg (ungefähr der heutige Straßenzug Augsburg – Zusmarshausen - Burgau über Glöttweg) und die Handelsstraße Augsburg – Günzburg, die durch Gabelbach und Gabelbachergreut führte (ebd.).

Auch assoziative Aspekte tragen zur Prägung des Raums bei: bei Zusmarshausen fand 1648 die letzte Schlacht des Dreißigjährigen Krieges statt, in der die kaiserlichen Truppen den alliierten Schweden und Franzosen gegenüberstanden (Gerndt, 1976 b: 320).

Stauden

Die Stauden gewinnen erst spät als Siedlungsraum an Bedeutung. Dies mag einer der Gründe dafür sein, dass vorgeschichtliche Funde selten sind. Während der Römerzeit blieb das Kerngebiet der Stauden weitgehend unberührt. Die Erhaltungsbedingungen für vor- und frühgeschichtliche Anlagen sind in der Waldlandschaft jedoch günstig. So ist es zu erklären, dass der Raum vergleichsweise **reich an obertägig sichtbaren Grabhügeln, Schanzen und Wallanlagen** ist (Frei & Stettmayer 2006: 42f). In besonderer Weise gilt dies für den bewaldeten Höhenrand zum Wertachtal zwischen Straßberg und Siebnach (ebd.).

Nach Michael Köck (Ortsnamenbuch für den ehemaligen Landkreis Schwabmünchen, zitiert in: Frei & Stettmayer 2006: 13) nimmt der Landschaftsname Bezug auf die einst von Niederwald, Gebüsch und Sträuchern geprägte Vegetation. Köck geht daher davon aus, dass im 17. und 18. Jahrhundert Niederwald das Bild der Landschaft in einer Weise prägte, die namensgebend für die gesamte Landschaft wurde. Schon im Mittelalter waren durch Raubbau und Kahlhieb vielerorts die Überhälter auf großer Fläche beseitigt worden; neben dem Einschlag für Bau- und Brennholz hatte insbesondere der Bedarf an Holzkohle den Wald stark geschädigt (Söhmisch & Ongyerth 2001: 93). Heute lässt sich der ehemalige Raubbau nicht mehr erkennen. Vielmehr ist sogar der **hohe Waldanteil** zum charakteristischen Merkmal der Stauden geworden. Ansonsten ist der Raum vorwiegend landwirtschaftlich geprägt, wobei der Grünlandanteil im Vergleich zum Holzwinkel höher ist.



Staudenlandschaft bei Memmenhausen (Foto: G. Gabel)

Anders als im Holzwinkel verlaufen die Talräume in den Stauden nahezu parallel in nord-nordöstlicher Richtung. Auf diese Weise wird der Raum durch ein **nord-süd-gerichtetes Tal-Riedel-System** gegliedert. Die beiden größten Flüsse des Staudengebiets sind Zusam und Schmutter. Die ehemaligen Feuchtwiesen in den Tälern sind durch Entwässerung oder Aufforstung größtenteils aus der Landschaft verschwunden. Restflächen finden sich z. B. noch im Schmuttertal (Frei & Stettmayer 2006: 30f).

In weiten Teilen der Stauden haben sich **Hecken, Feldgehölze, Baumgruppen und Einzelbäume** als gliedernde Strukturen in der Landschaft zahlreich erhalten. Dies gilt z. B. für das Gebiet zwischen Langenneufnach und Walkertshofen, die Talhänge entlang von Schwarzach und oberer Zusam (ebd.: 23) oder den Nordrand der Stauden (ABSP Lkr. Augsburg 1999: 4.1-27). Bei Schloss Hardt nördlich von Reinhartshofen und bei der Zufahrt zur Wallfahrtskirche Maria Vesperbild (Markt Ziemetshausen) bilden **Alleen** prägende Landschaftselemente (Frei & Stettmayer 2006: 26).

In den Tälern der Stauden treten anders als im Holzwinkel verbreitet **Fischteiche** als typische Landschaftselemente auf. Vielfach gehen sie in ihrer Anlage bis ins Mittelalter zurück (Frei & Stettmayer 2006: 31). Insbesondere im Anhauser Tal bei Reinhartshofen und bei Burgwalden reihen sie sich zu landschaftsprägenden **Weiherketten** aneinander.



Fischweiher bei Burgwalden (Foto: G. Gabel)

Kapellen (z.B. Scheppacher Kapelle, Herrgottsruhkappelle in Mickhausen, Antonius-Kapelle bei Schnerzhofen, Staudenkapelle bei Grimoldsried), **Feldkreuze** und **Bildstöcke** gehören ebenfalls zu den charakteristischen Landschaftselementen im Staudengebiet und sind landschaftliche Dokumente des Volksglaubens und der katholischen Prägung des Raums (Gabel 2010).

Der Wasserreichtum des Gebiets zeigt sich in Form zahlreicher **Quellaustritte**. Teilweise sind sie gefasst und bilden heute gern besuchte Rastplätze für Wanderer. Ein Beispiel dafür ist die Buchkopfquelle bei Burgwalden (Gabel 2010).

Die Siedlungen in den Stauden weisen überwiegend einen **dörflich-ländlichen Charakter** auf. Bei den meisten Ortschaften handelt es sich um geschlossene Siedlungen, die in ihrer ursprünglichen Anlage eine gewisse Reihung der Anwesen entlang von Straßen, Wegen oder Talmulden erkennen lassen. Daneben gehören z. B. auf Höhenrücken auch Weiler und Einzelhöfe zum charakteristischen Siedlungsbild (Frei & Stettmayer 2006: 116). Die größten Siedlungen liegen heute, wegen der dort günstigeren Verkehrsanbindung im Neufnachtal und an den Rändern des Gebiets. Unter den traditionellen Bauformen sind **einfirstige Hofanlagen** verbreitet (Söhmisch & Ongyerth 2001: 93). Das sogenannte Staudenhaus, das neben anderen Hausformen im Staudengebiet verbreitet war und als Sonderform in der schwäbischen Hauslandschaft beschrieben wird (vgl. Kettemann 1999: 87f), ist heute nur noch in musealen Einzelstücken anzutreffen.

Das **Zisterzienserinnenkloster Oberschönenfeld** mit dem dort untergebrachten Volkskundemuseum und Naturparkhaus und der umgebenden Klosterlandschaft ist kulturlandschaftlich von hoher Bedeutung und besitzt als Ausflugsziel ebenso wie als kultureller und spiritueller Ort eine hohe Anziehungskraft. Als Beispiele für **weitere herausragende Kulturdenkmäler** können die Wallfahrtskirche Maria Vesperbild bei Ziemetshausen, Schloss Seifriedsberg, das Fuggerschloss Kirchheim und der jüdische Friedhof in Fischach angeführt werden.



Kloster Oberschönenfeld (Foto: G. Gabel)

Feudalherrschaft und territorialer Zersplitterung sowie deren Nachwirkungen behinderten lange Zeit die wirtschaftlich-industrielle Eigendynamik des Raums (Söhmisch & Ongyerth 2001: 93). Nicht zuletzt dadurch begründet liegt das Gebiet fernab großer Hauptverkehrswege. Diese Faktoren bedingen heute den **hohen Erholungswert**, den die Stauden nicht nur für das nahegelegene Augsburg besitzen.

Reischenau

Als Reischenau bezeichnet man die die **weite Ebene** des Dinkelscherbener Beckens, das sich zwischen den Ortschaften Ziemetshausen, Kutzenhausen und dem namensgebenden Dinkelscherben erstreckt. Zusammen mit dem breiten Schmuttertal, das die Niederung nach Osten fortsetzt, bildet die Reischenau die landschaftliche Zäsur zwischen den Hügellandgebieten des Holzwickels und der Stauden. Die Entstehung des Beckens wird heute auf flussgeschichtliche Besonderheiten des autochthonen Gewässernetzes zurückgeführt, die eine Ausräumung des unverfestigten Molassegrunds zum heutigen Becken ermöglichten (Becker-Haumann 1997). Als Folge des dichten Gewässernetzes und des hoch anstehenden Grundwassers entstanden im Zentrum der Reischenau **großflächige Überflutungsausauen und Niedermoore** (ebd.).

Mit dem Bau der Eisenbahnlinie Augsburg-Ulm, die die Reischenau quert, begann in der Mitte des 19. Jahrhunderts die **Entwässerung des Kerngebiets**. Etwa ab der gleichen Zeit bis nach dem ersten Weltkrieg wurde in der Reischenau **großflächig Torf abgebaut**, der vorrangig als Brennmaterial für Eisenbahn und Dampfschiffahrt nachgefragt wurde. Ab den 1930er Jahren fanden umfangreiche **Gewässerregulierungen und Entwässerungsmaßnahmen** statt, die die landwirtschaftliche Nutzbarkeit des Gebiets erhöhten (ebd.).

Heute wird die Reischenau **überwiegend intensiv landwirtschaftlich genutzt**, wobei auf großen zusammenhängenden Flächen **Grünlandnutzung** stattfindet. Von den ehemaligen Feuchtgebieten sind nur noch zersplitterte Streuwiesen- und Niedermoorrelikte sowie wenige Feucht- und Bruchwaldreste vorhanden (ebd.: 4.1-4).



Am Südrand der Reischenau bei Fischach (Foto: W. Richter-Tietel)

Biodiversität

Die Kulturlandschaftseinheit deckt sich in ihrer Abgrenzung weitgehend mit dem Naturpark "Augsburg - Westliche Wälder", in dem insbesondere die **Wälder** als großflächige Landschaftsschutzgebiete festgesetzt wurden. Allerdings ist die Kulturlandschaft einem zunehmenden Intensivierungsdruck ausgesetzt (ABSP Landkreis Augsburg 1999: 4.1-7).

In den nicht bewaldeten Teilräumen sind es vorrangig die **Bäche und Flüsse mit ihren Auen**, die für den Erhalt der biologischen Vielfalt von hoher Bedeutung sind. Von besonderer Bedeutung sind dabei z.B. die noch vorwiegend als Grünland genutzten Abschnitte der Zusamaue zwischen Schönebach und Breitenbronn, die **Wiesenaue** an der Schmutter zwischen Margertshausen und Diedorf, das Anhauser Tal oder das Schwarzachtal. Im Schmuttertal besitzt z. B. die Gefleckte Smaragdlibelle ein isoliertes Vorkommen zwischen ihren Verbreitungsschwerpunkten im Alpenvorland und im Donauried. (ABSP Landkreis Augsburg 1999: 4.1-13). Das Schwarzachtal beherbergt ein Restvorkommen des landesweit vom Aussterben bedrohten Storchschnabel-Bläulings (ABSP Landkreis Augsburg 1999: 4.1-5). Allerdings ist der Anteil der Nass- und Feuchtwiesen stark rückläufig, was auch die an diese Lebensräume angepassten Arten beeinträchtigt, so z. B. die wiesenbrütenden Vogelarten. Deutlich wird dies am Beispiel der Reischenau: von den ursprünglich großflächigen Vermoorungen sind dort heute nur noch ca. 5 ha an zersplitterten **Streuwiesen- und Niedermoorrelikten** übriggeblieben.

Wichtige Lebensräume der Kulturlandschaftseinheit sind auch ihre **struktureichen Hanglagen** mit einem kleinräumigen Wechsel aus relativ mageren Wiesen, Hecken, Feldgehölzen und anderen Kleinstrukturen. Arten wie der Neuntöter oder die in Bayern stark gefährdete Breitflügelfledermaus finden in solchen Gebieten ihre Nahrung.

Die **Teiche und Teichketten** des Raums sind z.T. intensiv fischereiwirtschaftlich genutzt. Andere, wie z. B. der Burgwaldener Weiher sind überregional bedeutsame Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten.